

## V. Kunstunterweisung mit dem Lichtbilde.

Habe ich mir also die Möglichkeit geschaffen, eine in jeder Beziehung hinlängliche Wiedergabe der Kunstwerke zu bieten, so ist es ein Leichtes, den Schatz zu heben. Bei der notwendigen Benutzung des Dunkelzimmers ist es erforderlich, eine ganze Unterrichtsstunde für den einzelnen Fall zu verwenden. Als mögliche Anwendungsformen im Unterricht kommen vor allen Dingen drei in Betracht: bei Gelegenheit, als Voraussetzung und als Wiederholung des Stoffes. Dafür seien drei kurze Beispiele gegeben.

In der O II ist die Zerstörung der Akropolis 480 im Herodot gelesen. An und für sich ist es ohne ein Eingehen auf den Ort nicht möglich. Durch das Lichtbild gelingt es aber, die Bodensunde, die Trümmer, die Rekonstruktionen vorzuführen und so den Schüler nun wirklich mit dem Auge hineinzuversehen. Aus dem „Perserschutt“ entsteigen der Siebel des alten Hekatompedon, die „Lanten“, kurz ein Bild der Zeit von Salamis. Und auf der andern Seite sieht er Perikles' Schöpfung, die Akropolis, wie sie Herodot sah. Unwillkürlich ein klarer Überblick über die glänzende Entwicklung hellenischer Kunst in der kurzen Spanne eines halben Jahrhunderts. Und

künstlerisch wirken die Parthenonskulpturen und die Bauten von selbst.

In der Prima soll Laokoon gelesen werden; Voraussetzung ist doch selbstverständlich die Bekanntschaft mit dem Bildwerke. An kleinen Bildern ist das Erkennen und Beurteilen der Haltung und des Ausdruckes höchst mangelhaft. Das Lesen der Schrift artet so zu einem unfruchtbaren Hinnehmen ohne Urteil aus. Mit dem Lichtbild kann ich aber den beißenden Schmerz des Kopfes, das Zucken der Körper so überzeugend zum Eindruck bringen, daß der Schüler es nie in seinem Leben vergißt. Außerdem sind wir es ihm doch schuldig zu zeigen, daß das Werk ganz anders zu werten ist, als es Lessing nach den Kenntnissen seiner Zeit tun konnte. Wir kennen jetzt den Alexandersarkophag, die Pergamener, die hellenistische Plastik. Verlangt der Lehrplan die Behandlung des Laokoon, so muß sie auch im Lichte unserer Zeit geschehen, und die wirkliche Möglichkeit gibt heute nur das Lichtbild.

Für die Wiederholung eines Stoffes kann man sich häufig Werke der Kunst fruchtbringend machen. So kann die Darstellung der Leidensgeschichte Christi an Hand einer Dürerschen Passion für die Vorstellungskraft des Schülers ungeheuer anregend sein. Er wird das, was er im Laufe eines Vierteljahres in sich aufgenommen hat, wieder neu erleben. Es ist ein Weg zur Vertiefung des Gefühls, ein gangbarer Weg, die Stoffe „mit der Anschauungswelt und dem Empfindungsleben der Schüler in lebendige Beziehung“ zu setzen. (Lehrplan S. 11.)

Leider bleibt diese Form des Unterrichtes ein Stückwerk, das jedoch darum nicht zu verachten ist. Um aber auch eine mehr geschlossene Vorstellung von der bildenden Kunst wenigstens den Schülern der Oberklassen zu geben, entschloß ich mich nach der Rückkehr von einer Studienreise durch Italien und Griechenland zu dem Versuch, freiwillige Kurse einzurichten (vergl. die Jahresberichte 1909-10, 1910-11 der Anstalt). In beiden Winterhalbjahren werden wöchentlich einmal in je 12 bzw. 14 Stunden behandelt:

I. Die Entwicklung der Baustile vom Altertum bis zur Neuzeit.

1. Einleitung. Vorgeschichtliche griechische Zeit: Mauer, Tor.
2. Fortsetzung: Palast, Burg, Wölbeversuche.
3. Der griechische Tempel.
4. Die drei Hauptstile; die Akropolis.
5. Theater und heilige Bezirke (Olympia, Delphi).
6. Der etruskisch-römische Baustil; das Forum.
7. Prunk- und Nutzbauten der Kaiserzeit; der Zentralkuppelbau und seine Fortsetzung in der byzantinischen, islamitischen und orthodoxen Kunst.
8. Die Basilika und ihre Entwicklung in der altchristlichen Kirche,
9. Weiterentwicklung im romanischen Baustil.
10. Die Gotik.
11. Die Renaissance.
12. Barock, Rokoko. Das XIX. Jahrhundert.  
Ausblick auf die moderne Entwicklung.

II. Die Entwicklung der Plastik vom Altertum bis zur Neuzeit.

1. Einleitung. Überblick über die alte Kunst des Orients.
2. Das Rundbild,
3. Das Relief und die Erzplastik bis zu den Perserkriegen.
4. Phidias und seine Zeit.
5. Die Schule des Phidias.
6. Polyklet — Paionios — Praxiteles — Lysipp.
7. Die hellenistische Plastik,
8. Porträt- und Kleinkunst.
9. Die Römer.
10. Altchristliche und byzantinische Plastik.
11. Die Entwicklung im romanischen und gotischen Stil.
12. Die Renaissance.
13. Barock, Rokoko — Klassizismus.
14. Das XIX. Jahrhundert bis zur Jetztzeit.

Das Hauptgewicht wurde also auf die Entwicklung gelegt, die auf das jugendliche Gemüt auf allen Gebieten besonderen Eindruck macht. Dazu kommen als weitere Vorteile, die un-

gefährde geschichtliche Einordnung und das unwillkürliche Herausfühlen der Unterschiede im Auf und Nieder der Kunst und der einzelnen Zeitabschnitte. Für das Gymnasium als den Vermittler der antiken Kultur ergab sich ohne besondere Betonung, daß der Wert hellenischer Kunst für die Welt nachempfunden wurde. Bevorzugt wurde möglichst das, was für die Geschichte, Geographie, den Sprachenunterricht eine willkommene Ergänzung sein mußte. Die Erfolge haben sich demgemäß in den verschiedenen Fächern bemerkbar gemacht. Sie äußerten sich auch an einer gewissen Freudigkeit in der Teilnahme und der Aufmerksamkeit, die Beteiligung war dabei freiwillig.

Und in dieser Form der Unterweisung liegt ein Hauptwert meines Erachtens eben darin, daß sie freiwillig ist für den Schüler, freiwillig für den Lehrer. Auch das spricht an sich schon gegen die Aufnahme der Kunstgeschichte als Fach in den Lehrplan. Die Erinnerung, die ich an einen regelmäßigen Kunstunterricht habe, ist mir eine dauernde Warnung. Der italienische Lehrplan (Istruzioni e Programmi 1907 S. 29) führt einen *corso complementare di storia dell'arte*. Mit Genehmigung des Ministeriums habe ich einigen Unterrichtsstunden an einem der besten Lyceen Roms beigewohnt: Außer dem Lehrbuch gab es keine Anschauung, und dem entsprach der Erfolg, ein gezwungenes Wiedergeben von Worten.

Heiter, wie die Kunst sein soll, mag sie wohl ihre Stätte an unseren Lehranstalten finden, aber nicht zu einem Zwangsobjekt werden. Man gönne ihr nur ein Plätzchen und vor allem die Mittel dazu. Hierin kann und muß mehr geschehen. Für den Lehrer spricht die Neigung das entscheidende Wort, aber heute wächst nach den Berichten die Zahl derer, die freiwillig, nicht pflichtgemäß bieten, was sie zur Förderung des Kunstverständnisses im deutschen Volk tun können. Wohlwollende Unterstützung allseits vorausgesetzt, genügt das vor der Hand: Das Leben, das die Jugend aus unseren Händen in seinen Schoß aufnimmt, muß die Keime der Anregung wachsen und reifen lassen.

